

Die Wildschweinspuren auf dem Seerücken

Als wir seit etwa zwei Stunden unterwegs waren, wanderten wir an einem zerstörten Maisfeld vorbei. Wir vermuteten zuerst, es wäre vom Hagel zerstört worden. Doch irgendwie konnte das nicht sein, weil ein Teil des Maisfeldes noch ganz war. Es lagen Reste von Mais am Boden. In der Wiese nebenan sahen wir grosse Hufabdrücke. Nicola meinte, dass es Wildschweine gewesen sein müssten. Marco und ich waren auch einverstanden. Es ist schon erstaunlich, was ein Wildschwein alles anrichten kann, denn das Maisfeld war an den meisten Stellen plattgedrückt oder weggefressen. Zum Glück haben wir die Wildschweine nicht live gesehen. Es hätte sonst auch ganz anders enden können!

Sergei, 6. Klasse



Bildbeschreibung: Ich erkläre Ihnen, was bei einer Bildbeschreibung wichtig ist. Als erstes wählten wir ein Bild. Wir beschrieben es ganz genau. Jeder war mit seinem Text fertig und wir tauschten sie untereinander aus. So hatte also jeder eine Beschreibung vor sich, von der er das Bild gar nicht kannte.

Noah H. malt *Balbo*, 1955

Wir konnten nur die Information vom Text nehmen. Wir lasen diesen Text und malten Schritt für Schritt, bis wir das beschriebene Bild vollendeten. Zum Schluss lasen wir die Texte vor und verglichen die Originalbilder mit den gemalten Bildern. Dabei fiel einem selber auf, was man zu beschreiben vergessen hatte. Je genauer der Text beschrieben wurde, desto genauer wurde das Bild. Logischerweise haben wir Bilder von AD gewählt.

Natalie, 9. Klasse

Adolf Dietrichs Malstube

Wissen Sie, dass die Malstube von Adolf Dietrich noch so existiert, wie er sie vor 60 Jahren verlassen hat? Wir kamen in seine Malstube. Das Erste, was ich dachte, war, wie klein sie ist. Es hat einen grünen Ofen. Es hat eine Eckbank, auf der AD ohne Kissen sass und zeichnete. Es steht viel Zeugs herum und ausgestopfte Tiere. Ich setzte mich hin und betrachtete alles. Frau Huber öffnete eine Schublade, in der es Farbtuben vom Jahre 1957 hat, die noch weich sind! Der Boden ist schräg und die Decke hängt auch nach unten. Die Decke ist sehr tief. Der Abreisskalender zeigt den 4. Juni 1957, sein Todesdatum. Es ist sehr schön in Adolf Dietrichs Malstube.

Jan, 8. Klasse



Schulblatt 3/2017

Schule St. Jakob, 9113 Degersheim
schule-maemetschwil@bluwin.ch
071 371 37 49

Liebe Leserin, lieber Leser

Ich habe im Zeichenunterricht gelernt, dass man in die Natur geht, genau hinschaut und dann abzeichnet. Unser Adolf Dietrich, oder kurz AD, lehrt eine andere Technik: Hinausgehen, hinschauen – mit einer freundlichen, riesigen Neugier – und skizzieren. Und dann setzt sich AD an seinen Maltisch und malt aus dem Gedächtnis. Oder wie es Beat Brechbühl in seinem Buch *Fussreise mit Adolf Dietrich schreibt: Es wird geschlachtet. Die Sau war auf ein schräg gelehntes Brett genagelt. AD sah sich jede Einzelheit aus nächster Nähe an: die geschabte Haut, das Hängen des Fleisches, die Schnittstellen, das Gekröse im Kübel, die Klauen. Er berührte nichts mit den Händen, aber seine Augen taten mehr als berühren; man sah es beinahe, wie das Geschehene im Gedächtnis gestapelt wurde.* AD hat geschaut, skizziert und an seinem Maltisch gemalt. Diesem Prozess geht das Kunstmuseum Thurgau in der aktuellen Ausstellung nach. Sie dauert bis zum 17. Dezember. Wir wünschen gute Herbsttage und grüssen freundlich



Kerem malt Selbstbildnis mit Handorgel, 1911/14

Erich & Jmelda Ruggli



Noah T. malt Astern mit zwei Krügen, 1927

Wir waren im Kunstmuseum Thurgau, bei den Originalbildern von AD. Ich war sehr gespannt, wie die Bilder aussehen, weil ich sie nur von den Kunstbüchern her kannte. Ich sah das erste Bild, sein Selbstportrait vom Jahre 1909, und hatte es kleiner erwartet. Ich staunte, als ich die vielen Bilder sah. Er hat sie so schön, sehr genau und sorgfältig gemalt. Ich sah auch Skizzenbücher von ihm. Ich war erstaunt, als ich seine Skizzen sah und daneben die Originalbilder anschauen konnte. Ich merkte, wie AD aus den Skizzen die Originalbilder malte. Die Skizzen finde ich nicht besonders schön. Aber die Ölbilder sind wunderbar. Dariush, 4. Klasse

Ich erzähle über die Geographie des Kantons Thurgau. Wir bekamen eine Karte vom Thurgau. Der höchste Punkt darauf ist 1251 m.ü.M. Dieser Berg heisst Gäbris und liegt im Kanton Appenzell. Es gab viel zu lernen, denn wir mussten alle Bäche und Flüsse im Thurgau auswendig lernen und die Zughaltestellen von Degers-



Nicola malt *Blauer Wintertag am See, 1936*

heim bis nach Berlingen. Beim Test mussten wir das alles können. Wir lernten auch die Umrisse vom Thurgau und die drei Nachbarkantone. Die heissen St. Gallen, Zürich und Schaffhausen. Die vier Regionen im Thurgau lauten Hinterthurgau, das ist ganz im Süden, der Oberthurgau ganz im Osten, Untersee und Rhein - das sagt der Name schon selber und das Thurtal. Die Thur trennt alle drei Regionen. Nun zum Bodensee: Der Bodensee ist ein nationales Gewässer. Das heisst, man kann von der Schweiz nach Deutschland fahren ohne vom Zoll aufgehalten zu werden. Die tiefste Stelle des Bodensees ist 254 Meter tief. Sie liegt genau auf diesen Koordinaten: 745. 450 / 277. 125.

Jamil, 5. Klasse

Die Reise nach Frauenfeld

Am Bahnhof Degersheim bekamen wir zwei Blätter. Auf den zwei Blättern hat es 17 Nummern. Da mussten wir alle Haltestellen aufschreiben und was wir dort sehen. Ich erzähle Ihnen von zwei Haltestellen. In Rosental sahen wir neben unserem Zug einen Panzer. Im Panzer hatte es zwei Lernfahrer und einen Fahrlehrer. Wir winkten ihm und er winkte uns auch. Dann überholten wir



ihn. Aber bald war er wieder neben uns. In Wängi überquert der Zug die Strasse. Der Panzer musste an der Barriere warten. Aber am Bahnhof überholte uns der Panzer wieder und dann sahen wir ihn nicht mehr. In Münchwilen sah ich viele schöne Pizzaöfen, die Murg und neben dem Geleise die Autobahn. Antonia, 4. Kl.

Erich Ruggli malt *Mondscheinlandschaft am See, 1930*

An der Murg sahen wir ein Schild und darauf steht, dass in Frauenfeld 27 Brücken oder Stege über die Murg führen. Die erste Brücke, die wir sahen und überquerten, war eine Eisenbrücke. Daneben war eine andere Brücke. Hier hatte man eine wunderbare Aussicht auf das Schloss Frauenfeld. Etwas später sahen wir einen Steg, der direkt in ein Restaurant hinein führt. Dann kam eine Autobrücke und eine Eisenbahnbrücke. Später sahen wir nach der Autobahnbrücke die Haubitzenbrücke. Sie ist für die Panzer. Weiter hinten war eine Vertiefung durch die Murg. Das ist für die Panzer, weil die Brücken im Krieg zerschossen werden. Hinter dem Sappeur-Steg ist das Schiessübungsfeld. Dort hing ein Schild und darauf steht: Achtung Schiessgefahr. Bei der letzten Brücke sahen wir, wie die Murg in die Thur fließt.



Jmelda Ruggli zeichnet *Das Schloss Frauenfeld*

Ich muss lesen lernen

Ich möchte nicht lesen. Das Problem ist, dass es mich nicht interessiert. Wenn Frau Ruggli sagt: Lest diese Tafel, dann lesen die anderen und ich höre nur zu. Aufsmal bemerkte sie das. Dann sagte sie zu mir: Noah lies das vor. Nur dann lese ich. Frau Ruggli sagt, ich muss **alles** lesen, was ich sehe. Zum Beispiel: Adolf Dietrich, Pelikan, Germany, Stabilo, Faber Castell...

Noah H., 3. Klasse

Maurin sitzt vor dem Selbstportrait aus dem Jahre 1932 und malt es ab. Adolf Dietrichs Schnauz leuchtet hellgrün in seinem Gesicht. Besucher staunen darüber, wie sich der Knabe so expressionistisch ausdrücken kann. Doch der grüne Schnauz ist nicht Expressionismus, sondern Farbenblindheit. Der Museumsdirektor fragt, was Maurin denn sieht. Wir rätseln darüber und merken wieder einmal, dass es verschiedenste Ausgangslagen gibt und dass jeder sein Leben auf seine ureigenste Art meistern muss.

Jmelda Ruggli

Maurin malt *Selbstbildnis*, 1932



Baden im Untersee

Wir durften im Untersee baden. Zuerst konnten wir uns eine Sechse im Turnen holen, indem wir zu einer Boje schwammen. Dann durften wir frei baden. Am Ufer hatte es zwei alte Trauerweiden. Ihre herunterhängenden Äste erinnerten mich an Lianen. Ich hielt mich an einer Liane fest und testete sie. Ich hingte mich mit meinem ganzen Gewicht dran. Der Ast bog sich ein bisschen, aber er hielt mein Gewicht aus. Ich probierte, ob er mich auch beim Schwingen hält. Nach einigen Tests getraute ich mich von der drei Meter hohen Ufermauer. Jan sagte noch zu mir: Du getraust dich nicht. Aber ich war mutig und kletterte die Mauer hoch. Ich hielt mich am Ast fest und schwang mich Richtung See drei Meter in die Tiefe. Der Ast hielt und ich blieb unverletzt. Ich kletterte wieder hoch und wollte



Maurin malt *Pfeffervogel*, 1927

mich nun hin und zurückschwingen, aber das war ein Fehler. Beim Zurückschwingen brach der Ast und ich landete mit ihm im Wasser. An einer zweiten Weide probierten es die anderen Knaben aus. Dann war die Badezeit zu Ende. Wir mussten aus dem Wasser kommen. Ich freue mich schon aufs nächste Baden im Untersee.

Das zweite Bad im Untersee: Jan und ich machten ab, dass wir die Taucherbrillen mitnehmen. Wir zogen sie an und schwammen in ein Seegrasfeld. Ganz unten am Grund hatte es viele Fische, hauptsächlich kleine Eglis. An einer anderen Stelle sahen wir Regenbogenforellen, Eglis und Maränen, auch Felchen genannt. Wir beschlossen, fischen zu gehen. Vom Sandkasten holten wir ein Sieb und nahmen es mit zu einem kleinen Bach, der in den Untersee fließt. Wir wateten den Bach hoch. Jan trieb die Fische nach unten und ich wartete an einer engen Stelle. Schnell hatte ich drei Fische im Sieb. Nun kam auch Dariush zu uns. Er wollte einen Fisch fangen zum Töten, aber er fing nichts. Ich hingegen war erfolgreich. Einmal griff ich unter ein Grasbüschel und da war ein Fisch. Das erschreckte mich. Dabei entwischte er mir. Unter einem grossen Stein fing ich eine ganze Hand voller Fische. Es waren kleine Rapfen und ein komischer Fisch mit Barteln. Das war eine Schmerle. Leider war das Baden bereits wieder zu Ende und wir wurden gerufen, um die Malstube von AD zu besuchen.

Nicola, 9. Klasse

Fussreise mit schmerzenden Füßen

Seit den Sommerferien beschäftigen wir uns mit dem Kunstmaler Adolf Dietrich. Wir lesen das Buch „Fussreise mit Adolf Dietrich“ von Beat Brechbühl. Diese Fussreise machten wir auch. Wir wanderten von Berlingen nach Frauenfeld. Es war eine schöne Wanderung, doch irgendwann fing es an, dass mein linker Fuss schmerzte.

Während dem Wandern merkte ich es gar nicht so. Aber als wir die Mittagspause machten, bemerkte ich es. Ich war immer der Zweitletzte und musste die Gruppe immer wieder einholen. Das war schmerzhaft. Endlich kamen wir in der Kartause Ittingen an und schauten uns die Bilder von AD an. Bald kam das Postauto und wir fuhren zurück. In Wil stiegen wir um. Ich musste einfach lachen, weil ich kaum gehen konnte. Am Lustigsten war es, die Treppen der Unterführung hoch- und runter zu gehen. Das tat einfach weh. Das nächstemal ziehe ich keine so engen Schuhe mehr an, denn die Schmerzen blieben mir einige Tage erhalten!



Noah H. malt *Vereister Steg*, 1931

Kerem, 6. Klasse

Die Reise zur Kartause Ittingen

Wir steigen aus der Frauenfeld-Wil-Bahn. Wir sind jetzt beim Marktplatz. Frau Ruggli sagt: Jetzt müssen wir die Umgebung beschreiben. Noah ist fast immer abgelenkt vom Spielplatz. Dann sagt Frau Ruggli: Wir machen Zweiergruppen. Frau Ruggli nimmt den Noah. Dariush nimmt den Maurin und Antonia nimmt den Gino. In diesen Gruppen üben wir lesen. Circa zwanzig Minuten. Dann wandern wir los. Ich sehe ein Haus mit einem lustigen Eingang. Jetzt sehen wir die Murg. Darüber sehen wir das Schloss Frauenfeld. Wir gehen einkaufen fürs Mittagessen. Wir wandern ein Stück weiter. Wir sitzen unter eine Brücke und essen das Znüni. Ich sehe einen Spielplatz. Wir dürfen die Sportgeräte testen. Das nächsten Mal werden wir hier das Znüni essen. Wir wandern weiter. Ich sehe eine Tafel. Darauf steht zum Beispiel: Den Weg verlassen, eine Blume pflücken, ein Feuer machen, den Kot liegen lassen, das alles ist verboten. Wenn du eine Regel nicht beachtest, muss man bis fünftausend Franken zahlen. Wir wandern weiter. Dann sehen wir den Zusammenfluss der Thur und der Murg. Von vorne kommt die Thur. Von der rechten Seite kommt die Murg. Wir sind gerade auf der Brücke und schauen herunter. Ich sehe zwei Fische in der Thur. Wir wandern eine Weile weiter und kommen bei der Kartause Ittingen an. Wir gehen in die Ausstellung. Dann essen wir. Wir sind fertig mit dem Essen. Frau Ruggli nimmt noch einen Kaffee. Dariush und Maurin spielen Schach. Dariush gewinnt einmal, Maurin viermal. Und wir gehen ins Museum, um ein Bild abzumalen. Eine Mitarbeiterin bringt sogar noch Stühle. Ich sehe das erste Selbstbildnis. Wir müssen schnell gehen, weil das Postauto in dreizehn Minuten fährt. Wir sind fast dort, da sagt Frau Ruggli, dass es noch drei Minuten geht, obwohl das Postauto schon nach vierzig Sekunden kommt. Unsere Reise ist beendet.

Maurin, 3. Klasse

Kerem malt *Zwei Katzen*, 1934

